

# Calwer Wochenblatt.

Amts- und Intelligenzblatt für den Bezirk.

Nro. 23.

Erscheint wöchentlich zweimal, nämlich Mittwoch und Samstag.  
Abonnementspreis halbjährlich 45 fr., vierteljährlich 23 fr.  
Insertionspreis für die gewaltene Zeile oder deren Raum 1/2 fr.

Samstag,  
den 23. März 1861.

## Ämtliche Verordnungen und Bekanntmachungen.

2)1. Calw.

### Fahrniß-Verkauf.

Aus dem Nachlasse des kürzlich gestorbenen Fuhrmanns und Farrenhalters Johann Friedrich Bögele allhier kommt am  
Samstag, den 30. März 1861,  
Nachmittags 1 Uhr,  
im städtischen sog. Kübbhaus zum öffentlichen Verkauf:

Feld- und Handgeschirr, Fuhr- und Reitgeschirr, worunter ein ein-spänniger Leiterwagen, 2 Kübe und 1 Kalbse,  
wozu Liebhaber eingeladen werden.  
Den 19. März 1861.

K. Gerichtsnotariat Calw.  
Magenau.

2)2. Calw.

### Haus-Verkauf.

 Das zweistöckige Wohnhaus des kürzlich gestorbenen Gottfried Friedrich Sailer, Schlossermeisters hier, mit eingerichteter Schlosserwerkstätte sammt Holz- hütte, angekauft zu 715 fl., kommt am  
25. März 1861,  
Nachmittags 1 Uhr,

vor uns zur dritten Versteigerung.  
Kaufsliebhaber werden hiezu ein- geladen.

Den 18. März 1861.  
K. Gerichtsnotariat.  
Magenau.

Forstamt Wildberg.  
Revier Stammheim.

**Holz-Verkauf**  
am Samstag, 6. April d. J.,

aus dem Lindenrain:

1625 Nadelholzstangen, 10—36  
und mehr Fuß lang und bis  
4" stark und

1750 Nadelholzstangen, 31—50'  
lang und 4—7" stark.

Zusammenkunft Morgens 9 Uhr  
auf dem Stammheim-Gültlinger-  
Sträßchen.

Wildberg, 18. März 1861.

K. Forstamt.

Riethammer.

2)2. Martinsmoos.

### Langholz-Verkauf.

Mittwoch, den 27. d. M.,  
Vormittags 10 Uhr,

verkauft die Gemeinde auf dem Rath-  
haus dahier aus ihren Gemeindegel-  
dungen im öffentlichen Aufstreich:

350 Stück Langholz auf dem  
Stock, schöner Qualität vom  
70r abwärts;

wozu Kaufsliebhaber eingeladen wer-  
den.

Den 15. März 1861.  
Schultheiß Gabel.

## Außeramtliche Gegenstände.

Calw.

### Liederfranz.

Heute Abend Gesang, Abstim-  
mung und Publikation des Wahler-  
gebnisses bei Thudium.

Nächste Woche bacht Laugen-  
bregeln

Frohnmeyer z. Kanne.

### Sopha.

Ein mit blauem  
Sopha steht zu verkaufen. Wo?  
sagt Ausgeber dies.

Calw.

## Dankagung.

Wir fühlen uns gedrungen,  
für die vielen Beweise freund-  
licher Theilnahme, welcher sich  
unser theurer Gatte, Sohn,  
Bruder und Schwager, Wil-  
helm Mörsh, während sei-  
nes längeren Leidens zu er-  
freuen hatte, ebenso für die  
zahlreiche Begleitung zu seiner  
Ruhestätte, den Herren Ehren-  
trägern, seinen Altersgenossen  
für ihren letzten Liebesdienst,  
und den erhabenden Gesang am  
Grabe, unsern herzlichsten Dank  
auszudrücken.

Die Hinterbliebenen.

Bei herannahender Osterzeit  
bringe ich mein Zuckers- und Hefen-  
backwerk, sowie gefärbte Eier wieder  
in empfehlende Erinnerung. Es wäre  
mir lieb, wenn meine werthen Abneh-  
mer bei größerem Bedürfnis von Back-  
werk Bestellungen machen würden.

W. Bücheler, Bäcker.

## Belohnung

In den Nächten vom Mittwoch,  
den 13., auf Donnerstag, den 14.  
d. M., und vom letzten Sonntag  
auf Montag kamen mir von einem  
Stoß eichener Diele (zwischen der  
Nagold und der Bais'schen Bier-  
brauerei sitzend) je ein Stück, 16'  
lang und 2" dick geschnitten, abhan-  
den Demjenigen, welcher mir zur  
Entdeckung des Thäters behilflich ist,  
sichere ich hiermit eine Belohnung  
von **zwei Kronenthalern** zu.

Wilhelm, Glasermeister.

### Turn-Versammlung

nächsten Dienstag.

Meine aufsReichste ausgefärbten  
**Tapetenmusterarten**  
erlaube ich mir bestens zu empfehlen.  
Christian Bozenhardt.

### Besonders rein weiß gewässerte Stockfische

empfehle ich auf kommende Char-  
woche zu geneigter Abnahme bestens.  
Fr. Kohler, Seifenfieder.

Rein und weiß gewässerte  
**Stockfische** empfehle ich auf die  
Charwoche bestens.  
Ph. Stork, Seifenfieder.

Calw.

### Frachtfuhrwerk-Empfehlung.

Der Unterzeichnete macht dem  
geehrten Publikum die ergebenste An-  
zeige, daß er wie seither so auch fer-  
ner mit seinem Fuhrwerk jeden Sam-  
stag hieher kommt und Frachtgüter  
nach Herrenberg, sowie von nun  
an jeden Montag auch nach  
**Tübingen**, und Dienstag nach  
**Heutlingen** befördert. Zuverlässi-  
ge und pünktliche Beforgung der  
mir anvertrauten Güter und Auf-  
träge, sowie möglichst billige Fracht  
zusichernd, bitte ich, für das seither  
geschenkte Zutrauen verbindlichst dan-  
kend, mir dasselbe auch für die Zu-  
kunft schenken und mich mit recht  
zahlreichen Anträgen erfreuen zu wol-  
len.

Grieb,  
Bote aus Herrenberg.

### 21. Calmbach.

Ich habe eine große Parthie

### Gypser-Mohre

schöner Qualität erhalten und em-  
pfehle solche den Herren Gypser-  
meistern unter Zusicherung billi-  
ger Preise zu geneigter Abnahme.

In nächsten Tagen werde ich auch  
Liefern für Küfer erhalten.

Louis Barth.

Gute Schnitz-Kartoffeln,  
das Simri zu 40 fr., verkauft  
Frohnmeyer z. Kanne.

### Neuestes der kosmetischen Chemie für die Toilette. DR. L. BÉRINGUIER'S KRAUTERWURZELÖL.

Zusammengesetzt aus den bestgeeigneten Pflanzen-Ingredienzien und öligen  
Stoffen, reichhaltig gesättigt mit Kohlenstoff, dessen ausserordentlichen Einfluss  
neuere Forschungen so evident festgestellt, ist dieses köstliche Oel zur Erhal-  
tung und Verschönerung sowohl der Haupt- als Bart-Haare bewährt;  
es reiht sich dasselbe den allerbesten derartigen Erzeugnissen ebenbürtig zur  
Seite, übertrifft aber diese bei Weitem an **Billigkeit des Preises.**

Alleinverkauf in Originalflaschen zu 27 kr. bei **W. Enslin.**

### 21. Calw.

Ich empfehle hiermit mein Pa-  
ger in

### Bettfedern,

das wieder bestens assortirt ist.  
Neben geringeren Sorten kann  
ich besonders auch schönen

### Landrumpf

anbieten.

Gustav Wagner  
d. Jüngere.

### Magd-Gesuch.

Bis nächst Georgii wird eine solide,  
kräftige Magd gesucht, welche neben  
den Küchengeschäften auch das Mel-  
ken versteht, mit **25 fl.** Lohn fürs  
halbe Jahr; wo? ist zu erfragen bei  
der Redaktion d. Bl.

Eine tüchtige solide Vieh-  
magd, die gut melken kann, findet  
auf Georgii einen guten Platz. Bei  
wem? sagt die Red. 2)2.

Es stehen 12-14 Stück

### große gläserne Kolben,

je von ungefähr 20 bis 21 Maas  
und mit Weiden eingestochten, zum  
Verkauf bereit.

Liebhaber werden hiezu ingela-  
den. Immanuel Heermann.

### 3)3. Neuenbürg.

### Seegrass-Empfehlung.

Schon grünschendes gesponnenes  
Seegrass, eigenes Fabrikat, empfiehlt  
Wilhelm G. Blaisch,  
Eislermeister,  
auf dem Marktplatz.

### Ein Allmandstückle

hat zu verpacken  
Maurer Weinberger's Ww.

Bei **Mittwoch** Morgen  
um 7 $\frac{1}{2}$  Uhr nach Stuttgart fahren  
will, findet Gelegenheit bei  
Kutscher Bauer.

### Felder = Verkauf.

Der Unterzeichnete beabsichtigt,  
nächsten

Montag, den 25. März,  
Nachmittags 1 Uhr,

auf dem hiesigen Rathhaus seine  
nachbenannte Liegenschaft im öffent-  
lichen Aufstreich zu verkaufen, als:

1/2 Mrgn. 7,2 Rthn. im Hau,  
mit Klee angeblümt;

1/2 Mrgn. 0,5 Rthn. im Hau,  
Baufeld;

1/2 Mrgn. 47,8 Rthn. beim Let-  
tenwasen, mit Dinkel ange-  
blümt;

1/2 Mrgn. 31,1 Rthn. beim Gal-  
genwasen, mit Dinkel ange-  
blümt;

1/2 Mrgn. 27,5 Rthn. am obern  
grünen Weg, zu Gerste bestimmt.

2)2. Michael Schnörr.

Ein ordentliches u. gewandtes  
**Mädchen**, das gut soden kann,  
findet auf Georgii gegen guten Lohn  
einen Dienst. Nähere Auskunft er-  
theilt Marie Volle  
im Bischoff.

Ungefähr 25 Centner

### Heu und Dehnd,

gut eingebrachtes, hat zu verkaufen  
Zuchm. Wochele im Zwinger.

Calw.

Einen noch guten deutschen

### Kastnofen

mittlerer Größe hat zu verkaufen  
Messerschmied Herzog.

Calw.

**Rechten peruanischen Guano**

empfi. hlt

3)2.

Ferd. Georgii.

2)2. Weil die Stadt.

**Hopfen feil.**

Bei Unterzeichnetem ist ein Centner Hopfen bester Qualität, ganz oder parthieenweise, um billigen Preis zu haben.

Bierbrauer Stob.

**Unterhaltendes.**

**Ein Lehmann in Berlin.**

(Fortsetzung.)

Als das dritte Lebehoch verhallt war, begann die Einzelunterhaltung wieder, und wir hören wie der Herr Geheimrath zur Baronesse, seiner Nachbarin, sagt: „Es ist dem alten Herrn diese Freude an seinem zweiten Sohne um so mehr zu gönnen, als der älteste so schweres Leid auf sein Haupt gewälzt hat.“

„So“, entgegnete die Dame, „Herr Silber hat also noch einen altern Sohn? Wo befindet er sich?“

„Er ist aus den lichten Höhen der guten Gesellschaft stufenweise hinabgesunken bis in die Cloaken der Volkshefe, und hat sich nach einem abenteuerlichen und wüsten Leben mit einer hergelaufenen Dirne verbunden. Schade um ihn. Die Vorsehung hatte ihn mit schönen Gaben ausgestattet, aber seine Leidenschaften überwältigten seine Vernunft, und so ist er denn schon seit Jahren ein verlorener Sohn, todt für das Herz seines Vaters — man glaubt sogar, daß er durch seinen grenzenlosen Leichtsinne das Herz seiner Mutter gebrochen habe.“

Die Baronesse lebte bei diesem Gedanken. „Entschlich“, seufzte sie. „Was für ein Todeskampf muß in dem Herzen des Vaters gewüthet haben, ehe es seinen Sohn begrub.“

In diesem Augenblicke wurde wieder das Zeichen zu einem neuen Toast gegeben. Dr. Kraß war es, der sich mit einem Blicke, aus dem Un-

muth und Zorn loderten, erhob, und folgende Worte sprach:

„Meine Herren und Damen!

„Nachdem man ein Lebehoch dem Manne gebracht, dem dieses Fest gilt, geziemt sich's wohl, unserem freundlichen Gastgeber einen Toast zu spenden. Hatte Herr Silber kein anderes Verdienst, als (Blick und Ton des Sprechers drückten hier einen gewissen Grad von Ironie aus) dem Staate einen vorzüglichen Diener gegeben zu haben, so wäre er schon deshalb des Preises werth. . . Aber Herr Silber hat noch ein anderes Verdienst, er hat dem Vaterlande einen andern Sohn geschenkt, der, die Lockungen eines gemächlichen Daseins in ererbter Wohlhabenheit, sowie die des Ehrgeizes verachtend, sich ein Leben beständigen Kampfes erwählte. Ich habe das Glück, der Gefährte seiner Kindheit gewesen zu sein, und sah sein flammendes Herz wohl oft mit seinem Kopfe durchgehen, nie aber sah ich ihn an Gemeinheit auch nur anstreifen. Für die Ehre und den Ruhm seines Vaterlandes, für Recht und Freiheit glühend, stand er seit frühestem Jugend in beständigem Conflict mit den Feinden des Rechts und wahrer Freiheit. Nicht gleich er jenen Elenden, die, wenn der Champagner Schaum der Jugend verdunstet, um einer eintäglichen Stellung, eines bunten Bändchens willen den Altar ihrer jugendlichen Begeisterung zertrümmern. Wie mein Freund vor fünfzehn Jahren fühlte, empfindet er heut noch, nur daß seine schönen Empfindungen zu aufopfernden Thaten reiften. Sie staunen, meine Herren und Damen, daß ich es an diesem Festtage wage, ein unfreundliches Bild heraufzubeschwören. Sie meinen, ein Mann, der sich Tag und Nacht unter der Hefe der Gesellschaft bewegt, müsse für die sogenannte gute Gesellschaft begraben sein — aber ich sage Ihnen aus voller Ueberzeugung, daß er, Sie mögen darüber lächeln, damit bloß seinen Jugendtraum, von der Bildung und Beredelung der untersten Volksschichten, in die Wirklichkeit überträgt. Es

gehörte dazu viel Muth der Entsagung, wie ihn wenige unserer gefeierten Helden besaßen oder besaßen; denn etwas Anderes ist es, für das leibliche und sittliche Elend des Volkes fromm schwärmen, als seine elenden, dumpfigen Stätten aufsuchen, um ihre Gebrechen gründlich kennen zu lernen, und mit unendlicher Liebe zu heilen. Ja, meine Herren, einen solchen Sohn besitzt Herr Silber, und wenn ich jetzt dessen Wohl ausbringe, so wünsche ich ihm vor allen Dingen, daß das in seinem Herzen begrabene Kind dort recht bald auferstehen, daß der verlorene Sohn wieder an der Brust des Vaters ruhen möge. Darauf lassen Sie uns jetzt anstoßen. Hoch lebe Herr Banquier Silber und sein Sohn Hermann!“

Die Gäste befanden sich in großer Verlegenheit. Sie blickten nach dem Wirthe, dessen Stirn sich zornig runzelte, und das Hoch tönte, als wenn Jedem etwas in der Kehle steckte, das den Ton nicht frei hindurch ließ. Bloß der alte Oberst von Carras stieß herzhaft mit dem Dr. Kraß an und sprach: „Mein Herr, Sie haben ihren abwesenden Freund brav vertheidigt. — es macht Ihnen alle Ehre, und mich dünkt, das könne kein böser Mensch sein, der einen solchen Freund hat.“

Der alte Silber war während dieser Rede unruhig auf dem Stuhle hin- und hergerückt, sein zweiter Sohn hatte verlegen auf den Teller geblickt, während Jornespurpur in das Antlitz seiner jungen Gemahlin stieg.

„Meine Herren und Damen“, sprach Herr Silber, „Herr Dr. Kraß hat mit seinen wohlgemeinten Worten eine wunde Stelle meines Herzens berührt, und die heitere Stimmung getrübt. Ich habe nur noch einen Sohn, der andere ist mir für immer todt, nachdem er Jahre lang Tropfen Giftes in meinen Lebensbecher geträufelt. Vergessen wir denn, daß ein störendes Ereigniß unsere Freude trübte, und folgen Sie den einladenden Tönen der Musik zum fröhlichen Tanze.“

In diesem Augenblicke sprangen,



wie durch einen Zauberspruch, die Flügelthüren zu dem anstößenden Saale auf, und ein wohlgeübtes Orchester ließ die Aufforderung zum Tanze von Weber ertönen. Die Gesellschaft erhob sich von der Tafel, und trat paarweise in den Saal.

Nur Dr. Kraß blieb zurück.

„Ich habe für heute genug an dem Nummenschanze dieser guten Gesellschaft, welche in solchem Grade blasirt ist, daß sie nicht einmal an Tugend mehr glaubt. Mein Beruf ist hier erfüllt. Ich habe mit dem Hammer der Wahrheit an diese Vaterglocke geschlagen, und die Töne, welche ich weckte, werden lange nachhallen, und vielleicht den Gestorbenen aus der Gruft des Vaterherzens wecken. Das wird der schönste Festtag meines Lebens sein, an welchem ich das suchbelastete Haupt des Sohnes wieder an der Brust des Vaters ruhen sehe.“

Mit diesen Worten verließ Dr. Kraß das Haus.

**Der verlorene Sohn.**

Während noch die Sirenenesänge der Straußschen Walzer in dem Silber'schen Hause erklangen, wollen wir den andern, verstoßenen Sohn des Herrn Vanquiers auffuchen.

Zu diesem Behufe schreiten wir in ein ziemlich entlegenes Stadtviertel, in welchem Fabrikarbeiter und Arbeiterinnen, Höcker, Gaukler und Abenteuerer der niedrigsten Klassen ihre Wohnstätten aufgeschlagen haben. Es ist Sonnabend Abend, wo leider ein großer Theil des Wochenlohnes in einer Weise, welche überdies ermüdender als die Arbeit eines Tages ist, vergeudet wird.“

Wir steigen eine nicht eben sehr bequeme Treppe zu einem Victualienhändler hinab, und finden hinter dem Schänktische einen wohlgenährten Wirth, Schulze genannt, mit feistem, fettglänzendem Gesicht, welcher jedesmal, wenn er eine „Weiße“ kunstgerecht eingeschänkt, nämlich dergestalt, daß er aus zwei Flaschen immer drei Gläser gießt, eine kleine Stärkung zu sich nimmt. Auf dem

Schänktische steht malerisch gruppiert ein halber gekochter, ein drittel rober Schinken, ein Teller mit marinirten Häringcn, wiebelreich, ein anderer mit sauren Gurken, eine Schüssel mit Kartoffelsalat, Schrippen Brod und Salzkrumen. Von einem Repositorium herab strahlt eine Batterie von Flaschen mit Liqueur, oder richtiger gesagt, Schnaps hernieder, und wir könnten uns zwar poetischer ausdrücken, wenn wir sagten: Lethe's Duell, denn das Dasein der meisten Menschen unserer tranken Gesellschaft ist ein derartiges, daß ihre Freuden nur im Vergessen bestehen.

In dem ziemlich geräumigen, mit Steinen gepflasterten Keller herrschte jenes Halbdunkel, in welchem sich die Schlemmer von Profession der unteren Klassen so recht wohl fühlen. Seitwärts von dem Schänktische hing eine Dellampe an der Wand, und auf jedem der acht Tische des Kellers brannte ein Talgstummel. Das an und für sich schon matte Licht dieser Beleuchtungsart wurde noch durch dichte Rauchwolken sehr umflort.

Die Tische waren alle besetzt. Hier sehen wir robuste Arbeiter, deren Anflug der Ruß der Woche bedeckt, dort sonnenverbrannte und schnapsgeröthete Fuhrleute; hinten in einer Ecke unbärtige, hagere, aschfahle Gesichter mit tiefstehenden, ganz erloschenen Augen, deren Besitzer keinen eigentlichen Broderwerb haben, und ihre schwachen Kräfte Jedem leihen, der sie gut bezahlt und keine schwere Arbeit von ihnen verlangt, wobei sie ihr Gewissen nie zu Rathe ziehen.

Belauschen wir einmal die Unterhaltung dieser Gäste an den verschiedenen Tischen, so hören wir zuerst jene bleichen Jünglinge eine Schilderung ihres höchst unsittlichen und unmoralischen Lebenswandels geben. Dem so eben Erzählenden, der mittelst Schwindeleien in Gemeinschaft mit einer elenden Dirne sich ein behagliches Leben verschaffte, entgegnete Eduard:

„Nun, da führst Du, ohne zu

arbeiten, ein ganz comfortables Leben.“

„Ja“, entgegnete dieser, „wenn ich einmal arbeite, so geschieht es zu meinem Vergnügen, denn nöthig habe ich es nicht.“

„Nun, ich kann auch eben nicht über allzu große Strapazen klagen“, versetzte Eduard. „Ich bin auf einem Heirathsvermittlungsbureau und habe als Secretair bereits manche Ehe zwischen schwachtenden Männern und Frauen und fessellosen Adonsen und Grazien vermittelt. Das wirkt manch schönes Douceur ab. Fehlschlagen darf die Parthie freilich nicht, sonst ist umsonst gearbeitet.“

In diesem Augenblicke erdröhte von dem benachbarten Tische, an welchem der Schmiedegeselle Hammer, Fuhrmann Holte und Arbeitermann Knubbe saßen, ein kräftiges: „Pfui Spinne!“

„Du“, sagte Adolph zu Eduard, „das Pfui bezog sich auf Deine Weisheit!“

In der That hatte der Letztere, von dem reichlich genossenen Himbeerliqueur zwischen Weißbier aufgeregt, etwas laut gesprochen. Aergert über jene Zurechtweisung, hätte er gern körperliche Revanche angenommen, aber der Blick des breitschulterigen Schmiedegesellen und seiner robusten Nachbarn wirkte niedererschlagend auf sein rachedurstiges Gemüth, und er entgegnete deshalb halbblaut: „Mit so ordinären Leuten sich einzulassen, ist nicht meine Sache.“

Aber Hammer begnügte sich nicht mit dem Pfui, sondern sagte zu dem Wirth Schulze: „Wenn Ihr solche grünnästige Jungen bei Euch leidet, die sich hier laut ihrer Schwindeleien rühmen, so werdet Ihr Eure solide Kundschaft verlieren!“

(Fortf. folgt.)

**Gottesdienste.**

Am Palmsonntag, 24. März.

Vormittags (Predigt): Herr Dechan Heberle. — Nachmittags (Predigt): Herr Helfer Nieger.

